

Berggebiet | Wie Albinen mit finanziellen Anreizen die Abwanderung junger Leute verhindern will

# «Nicht tatenlos zusehen, wie unser Dorf ausstirbt»



Nach Albinen ziehen, in Albinen bleiben. Die Gelder sollen im Idealfall Zuzüger anlocken – aber mit jedem, der im Dorf bleibt, wäre man schon zufrieden.

FOTO KEYSTONE

**OBERWALLIS | In Albinen sollen künftig bau- oder kaufwillige Personen unter 40 mit staatlichen Beträgen aus der Gemeindekasse unterstützt werden. Die Chancen stehen gut, dass die von einer Gruppe junger Albiner lancierte Initiative durchkommt.**

DAVID BINER

Der Initiativtext ist in Form einer allgemeinen Anregung gehalten, die Stossrichtung klar: Bau- und Kaufwillige unter 40 Jahren sollen in Albinen künftig in den Genuss eines einmaligen Wohnbauförderungs-Beitrags kommen. Einzelpersonen sollen demnach 25000 und Paare 50000 Franken von der Gemeinde erhalten. Für jedes Kind gäbe es zusätzlich 10000 Franken, wenn es bereits auf der Welt ist oder innert zehn Jahren nach Baubeginn geboren wird. Wenn sich eine vierköpfige Familie entschliesst, auf dem Gemeindegebiet ein Haus zu bauen, eine Wohnung zu kaufen oder diese umzubauen, bekomme sie also 70000 Franken geschenkt. Die einzige Ausnahme: Wer vor Ablauf von zehn Jahren nach Baubeginn aus der Gemeinde wegzieht, muss das Geld zurückbezahlen.

## In Albinen: ein einziger Neubau in 17 Jahren

«Die Banken verlangen mindestens 20 Prozent Eigenkapital», erläutern die Initianten ihren Vorschlag. «Viel Geld, über das die meisten Jungen leider nicht verfügen.» Die Initiative ist aus einer Reihe Workshops heraus entstanden, wo die Dorfbewohner die Köpfe zusammensteckte, um Ideen für das Albinen der Zukunft zu entwickeln. Damals wie jetzt bei der Initiative ist eine Gruppe junger Albiner im Alter zwischen 25 und 30 Jahren treibende Kraft. Tobias Grand ist einer von ihnen. Heute stehe eine Reihe junger Dorfbewohner am Scheide-

weg: Können wir im Dorfleiben oder müssen wir ebenfalls wegziehen? «Ihre Entscheidung kann uns nicht gleichgültig sein», meint Grand stellvertretend für die Initianten-Gruppe. «Die Gemeinde kann nicht tatenlos zusehen, wie unser Dorf ausstirbt», hält sie in den Erläuterungen zum Vorschlag nachdrücklich fest.

## «Gut investiertes Geld in die Zukunft des Dorfes»

Gemeindepräsident Beat Jost

Gemeindepräsident Beat Jost zeigt sich erfreut über die Verbundenheit der Jungen und unterstützt die Stossrichtung ihres Anliegens. In erster Linie gehe es darum, die Abwanderung zu stoppen und eine funktionierende Dorfgemeinschaft zu erhalten. Einwände, ob es tatsächlich die Aufgabe einer Gemeinde ist, private Bauprojekte mit öffentlichen Geldern zu fördern, lässt Jost so nicht gelten. Man müsse das grosse Ganze im Auge behalten. Seit der Jahrhundertwende sei in Albinen lediglich ein einziger Neubau realisiert worden. Und ohne eigene Schule im Dorf sei es schwierig, die Jungen zu halten oder gar neue anzuziehen. «Da müssen wir Gegensteuer geben.»

Jost geht zudem nicht davon aus, dass die Gemeinde aufgrund der Fördergelder von Baugesuchen überschüttet wird. «Es wäre sogar ein «schönes» Luxusproblem, aufgrund einer grossen Nachfrage eines Tages sagen zu müssen, wir könnten die Beiträge nicht mehr bezahlen.» So werde es aber nicht kommen. In Albinen denke man in kleinen Schritten. «Jeder Einzelne, der dadurch im Dorf wohnen bleibt, wäre schon ein Gewinn», so der Gemeindepräsident. Fi-

nanziell stehe die Gemeinde gut da. Und das Risiko sei gering. Wird das Geld beansprucht, dann profitiere die Gemeinde dank Steuer- und Gebühreneinnahmen. Ein Dorfleben bestehe aber nicht aus reinen buchhalterischen Kriterien. «Die Leute würden ja auch hier im Dorf laden konsumieren, in Vereinen aktiv sein. Und auch das Lokalgewerbe würde von den Bauaufträgen profitieren.» Jost sieht es wie die Initianten: «Das ist gut investiertes Geld in die Zukunft des Dorfes.» Und bleibe die Nachfrage aus, wird auch nichts ausgegeben.

## Auch ältere Generationen würden profitieren

Nicht nur der Gemeindepräsident, auch das Dorf selbst scheint dem Vorschlag positiv gesinnt. Klar hätten ein paar Bewohner den Unterschriftenbogen auch zurückgewiesen. «Wir mussten uns früher ja auch irgendwie durchschlagen», habe ihm beispielsweise ein älterer Herr gesagt. «Wenn das Dorfleben aber intakt bleibt», hält Tobias Grand dagegen, «profitieren auch die älteren Leute.» Ein Pensionär könne kein Interesse daran haben, in einem ausgestorbenen Dorf zu wohnen, ist der 28-Jährige überzeugt. Ohne Nachbarn in der unmittelbaren Nähe, ohne Laden, ohne Busverbindungen. Gut die Hälfte der Albiner Bevölkerung ist älter als 59. Von den allermeisten Leuten, die man angegangen ist, habe man positive Rückmeldungen erhalten, meint er. Insgesamt sind fast hundert Unterschriften im 240-Seelen-Dorf zusammengekommen.

Die Unterstützung geht derweil über das Bergdorf hinaus. Auch Thomas Egger, Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB), befürwortet das Engagement der Initiativ-Gruppe. Umfragen bei Jugendlichen im Berggebiet hätten gezeigt, dass der Wunsch nach günstigem Wohnraum

gross sei. «Die Stossrichtung für die Steigerung der Attraktivität stimmt», so Egger. Wenn die Initiative angenommen und umgesetzt werde, komme Albinen gleichzeitig für das SAB-Label «Jugendfreundliche Bergdörfer» infrage, das an Gemeinden für ihr vorbildliches Engagement für die Jugend vergeben wird und diesen mitteilen soll, sich auch entsprechend zu vermarkten.

## In Varen: 25 neue Baugesuche seit Anfang 2016

Egger geht sogar noch weiter und will den Bund in die Verantwortung nehmen. Von der kürzlich vom Bundesrat beschlossenen Aufstockung des Fonds zugunsten des gemeinnützigen Wohnungsbaus profitiere vor allem das Mittelland. Von den gesprochenen 250 Millionen Franken soll seiner Meinung nach auch das Berggebiet etwas erhalten – genau um Projekte wie jenes in Albinen zu unterstützen.

Dass Gemeinden mit aktiver Wohnbauförderung Erfolge erzielen, zeigt das Beispiel von Leuk. Laut eigenen Angaben habe man so in den letzten zehn Jahren um die 500 neue Wohnungen gebaut oder wieder in stand gesetzt. Und auch in Varen stellt man Bauwilligen einen einmaligen Betrag von 30 000 Franken in Aussicht. Seit Anfang 2016 seien dadurch bereits 25 Baugesuche eingegangen, freut sich Gemeindepräsident Gilbert Loretan. Der dafür geöffnete Fonds wurde damals von der Urversammlung genehmigt.

Die im Talgrund geschaffenen Anreize spüren sie aber oben auf 1300 Metern. Umso wichtiger sei es, jetzt in Albinen nachzuziehen, betont Grand. Der Gemeinderat wird in seiner Sitzung vom kommenden Dienstag darüber entscheiden, ob er die Initiative annimmt oder ablehnt. In beiden Fällen behält die Bevölkerung das letzte Wort.